

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 36

Illustration: Der Realist
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



103

Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Aus einem Drei-Tage-Buch

Arolla; erster Tag.

In Les Haudères hört die Autostraße auf.

Wie abgeschnitten.

Denn das, was von diesem wundervollen Dorf nach Arolla führt, kann man in guten Treuen nicht mehr als Straße bezeichnen. Das ist das Rudiment eines Weges, der sich diese Bezeichnung in einem Anfall von galoppierendem Größenwahnssinn selber zugelegt haben muß. Eigentlich ist er nämlich ein Pfad, der Weg.

Und das ist gut, denn wenn sie nächstes Jahr die Straße gebaut haben werden, ist höchstwahrschein-

lich ein weiteres Reservat der Ruhe im Ochsnerkübel. Dann werden sie mit den Hundertneunzigern, den Alfas und den Jaguars nach hinten brausen und die gottvolle Stille wird aus dem Tale ziehen, hinauf zur Grand Dixence, oder noch besser, direkt auf den Mont Collon. Auf seinen Gletschern wird sie leise weinend sitzen, bis sie auch von dort vertrieben wird. Irgendjemand wird das schon zustandebringen. Doch jetzt ist die Straße noch keine Straße.

Und aus diesem Grunde gelangt man nur auf drei Arten nach Arolla: zu Fuß, zu Pferdefuß oder per Jeep.

Die erste Möglichkeit schied für den Weißi und für mich aus. Zweitens hatten wir Gepäck und erstens

gehen wir beide nur dann, wenn es wirklich nicht mehr anders geht. Es ging jedoch anders.

Per Jeep.

Also bitte, ich bin schon auf Rummelplätzen mit der Berg-und-Talbahn gefahren. Ich habe schon einmal mit einem Zürcher Taxichauffeur die zuständige Stadt durchquert. Ich fahre selbst nicht eben prude und ich habe ein paar Bekannte, die Autos lenken. Darunter sogar eine Aargauerin, was in dieser Beziehung bekanntlich eine Doppelbedrohung in sich bedeutet.

Gegen die Jeep-Fahrt nach Arolla war das alles nichts.

Zuerst ging es noch. Dann aber wurde die angebliche Straße immer steiniger, immer gewellter und immer schmäler. Als sie so eng war, daß der Jeep noch eben Platz hatte, kam uns ein anderer entgegen, und da stellte es sich heraus, daß die beiden doch noch nebeneinander Platz hatten. Fragen Sie mich aber bitte nicht, wieviel. Mir wird sonst in der Erinnerung noch einmal ein ausgedehnter Anfall von Heulen,



Zähnekklappern und ähnlichen unkontrollierten Körperfunktionen zu teil.

Es war so, daß

Nun, als wir endlich in Arolla ankamen, besah ich mir zuerst den Weißi längere Zeit. Erst als ich sah, daß er weder kleine schwarze Hörner auf dem Kopf noch rosarote Flügelchen auf dem Rücken trug, war mir klar, daß sie mich drüben noch nicht angefordert hatten.

Ich feierte das Ereignis mit einer Zigarette und zwei Gläsern einer Flüssigkeit, die stark nach Williamsbirnen roch, was den Weißi zu bösen Bemerkungen über unseren eigentlichen Ferienzweck veranlaßte. Die Glossen waren anfänglich so, daß das Blaue Kreuz seine helle Freude an ihnen gehabt hätte. Später legte sich das.

Zusammen mit dem Weißi.

Das war um neun Uhr abends.

Um neun Uhr dreißig ging auch ich zu Bett. Dort versank ich in eifriges Nachrechnen, welches damit endete, daß ich herausfand, ich sei mit siebzehn Jahren zum letztenmal so früh zu Bett gegangen.

Gegen zwei Uhr war die Rechnung gemacht und ich konnte endlich einschlafen.

❖

Lac bleu de Lucel; zweiter Tag. Im Laufe des folgenden Vormittages kam Tatendrang über den Weißi.

Schuld daran war ein Prospekt des Hotels. Auf dem waren nämlich

